



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Köln**

**Ewald, Wilhelm**

**Düsseldorf, 1911**

Baubeschreibung.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82143](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82143)

**Baugeschichte** Vp maendach sent Jacobs awent synt dese Hern geschickt den nuwe angehawen buwe sent Johan by sent cathrynen zo besien (Köln, Stadtarchiv Mscr. C. 17 f. 8).

Im J. 1489 verfertigte *Johann von Langenberg*, „der allrebeste Meyster der up desse zyt zo Collen wont“, eine neue Taufe (Vermerk im Kirchmeisterbuch von S. Johann Baptist: Kölner Domblatt 1857, Nr. 149. — MERLO, Kölner Künstler, Sp. 521. — Ann. h. V. N. 83 S. 158). Vermutlich ist dieser Joh. v. Langenberg identisch mit dem gleichnamigen Baumeister von S. Viktor in Xanten während der Jahre 1492—1522 (BEISSEL, S. Viktor in Xanten S. 191. — CLEMEN, Kd. d.

Rheinprov. I. 3. Heft S. 87). Der gleiche Vermerk erwähnt auch Bauten desselben Meisters bei den Kreuzbrüdern (Kirche und Turm), an Kl. S. Martin (Gewölbe), bei den Minoriten (einen Gang), an S. Laurentius und einen Tabernakel für die Fischmengergaffel.

Im J. 1538 wurde das zweite südliche Seitenschiff ausgeführt auf Betreiben und mit Unterstützung des Bürgermeisters Arnold von Siegen, nach welchem es „Siegensgang“ oder -kapelle genannt wurde. (ESSER a. a. O. S. 36 u. 37. — STEIN: Ann. h. V. N. 35, S. 174. — LAU, Buch Weinsberg III, S. 28.) Die Weihe des Seitenschiffs samt drei Altären fand 1539 statt. Gleichzeitig erhielten die älteren Seitenschiffe ihren gegenwärtigen Ostabschluss, die Sakristei wurde erbaut und die inneren Seitenschiffe mit ihren jetzigen Gewölben versehen. Auch die Fenster im Obergaden des Mittelschiffs gehören dieser Zeit an. Ob die Emporen damals oder bei einem anderen Umbau beseitigt und die Pfeilerzahl im Mittelschiff beschränkt wurden, lässt sich nicht feststellen.

Im 17. oder 18. Jh. — vielleicht infolge eines Brandes — fand eine Erneuerung der Glockenstube und die Ausführung des jetzigen Turmdaches statt.

In den J. 1862—63 und 1866—72 wurde die Kirche von *Vinzenz Statz* restauriert. Wesentliche Veränderungen wurden dabei nicht veranlasst. Die Fenster erhielten teilweise Glasmalereien. Die Chorfenster der südlichen Seitenschiffe wurden 1874 und 1875 nach Zeichnungen von *Klein* in Wien angefertigt. Die innere Ausmalung führte Kaplan *Göbbels* 1875—76 aus (ESSER a. a. O. S. 39).

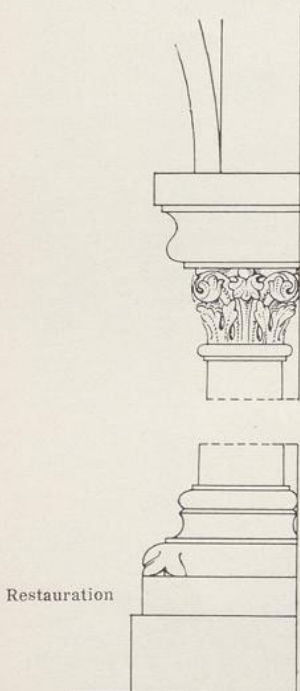


Fig. 78. St. Joh. Bapt.  
Ecksäule in der  
Vorhalle.

**Bau-  
beschreibung**

## BAUBESCHREIBUNG.

Der den Kern der heutigen Kirche bildende Bau von 1210 war eine dreischiffige romanische Pfeilerbasilika mit Emporen und Westturm, im Mittelschiff flachgedeckt, der Chor und die Seitenschiffe gewölbt. Die Erweiterungen des 14.—16. Jh. machten die Kirche fünfschiffig und versehen sie durchgehends mit Gewölben. Die lichte Länge der Kirche beträgt 29 m, die lichte Breite 26 m (Fig. 74—78).

**Äusseres**

Der Turm ist in die Kirche eingezogen und wird in seinem unteren Teil durch das davorliegende, aus neuerer Zeit stammende Gebäude verdeckt. Hierüber zeigt er eine ganz schwach vortretende, mit Rundbogenfriesen verbundene Lisenengliederung. Die Glockenstube öffnet sich nach jeder Seite mit zwei Biforien. Die Zwischensäulchen haben glatte Würfelkapitäl und Eckblattbasen; über den Kapitälern weit auskragende Kämpfer. Dieser obere Teil des Turmes ist verputzter Ziegelbau, nur die Kanten aus Trachytquadern. Erst unter dem Kirchendach

beginnt das romanische Tuffsteinmauerwerk. Wahrscheinlich ist der obere Teil erst im 17. Jh. bei Aufsetzung der neuen Haube in der Art der alten Glockenstube und mit Benutzung der romanischen Säulen ausgeführt; das Gleiche fand auch bei S. Peter statt. Auf den Stadtansichten des 16. Jh. deckt den Turm eine vierseitige Pyramide über der Glockenstube. Die jetzige reizvolle schiefergedeckte Haube trägt eine Laterne mit Holzsäulen. Auf der Spitze als Wetterfahne die Figur Johannes des Täufer.

Äusseres

Der Obergaden des Mittelschiffs hat Rundbogenfries und Lisenenteilung, ebenso die Apsis. Das Profil des Traufgesimses besteht aus Kehle und Viertelstab. Romanische Fenster oder deren Spuren sind nicht mehr sichtbar. Die jetzigen Fenster des Mittelschiffs scheinen dem 16. Jh. anzugehören. Unter dem Rund-



Fig. 77. St. Johann Baptist. Längenschnitt.

bogenfries auf der Nordseite die Jahreszahl 1862. Die Fenster in der Apsis haben Masswerk des 14. Jh. Der Sockel der Apsis ist in gotischer Zeit polygon ummantelt.

Die nördlichen Seitenschiffe sind westlich mit Giebeln abgeschlossen. Die an der Strasse gelegene Nordseite ist durch lisenenartige Strebepfeiler schwach verstärkt, in den Fenstern einfaches Masswerk des 14. Jh., in den beiden der östlichen Verlängerung bereits Fischblasen. Der gerade östliche Abschluss der nördlichen Seitenschiffe gehört erst dem 16. Jh. an; unten setzt die Mauer des inneren Seitenchores mit Fuge gegen die des äußeren ab, ist also etwas älter als diese.

Das 1538 erbaute zweite südliche Seitenschiff hat zwischen Strebepfeilern Fenster mit primitivem Stabmasswerk.

Über jedem Schiff ein Satteldach, auf dem Mittelschiff ein kleiner Dachreiter.

Man gelangt von Westen durch eine schlichte Vorhalle in einen unter dem Turm gelegenen Raum mit gratigem Kreuzgewölbe auf Ecksäulen. Die Säulen haben

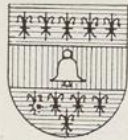
Inneres

Inneres hohe Eckblattbasen und kräftig modellierte spätromanische Laubkapitäle (Fig. 76) An das Kämpferprofil des Stirnbogens nach dem Mittelschiff stösst unvermittelt der Kämpfer der einzigen beiderseits noch erhaltenen unteren Arkade des Mittelschiffs (Fig. 77). Das stark ausgeschweifte Profil, das sich ähnlich so am Triumphbogen wiederholt, lässt aber nicht zu, diese Teile noch dem älteren Bau vor 1200 zuzuschreiben. Von den ursprünglichen drei Zwischenpfeilern auf jeder Seite sind nur noch je zwei erhalten. Über den Pfeilern steigen Lisenen auf, die unter der ehemaligen flachen Decke mit einzelnen Rundbögen verbunden waren, von deren Bemalung sich noch Reste über den Gewölben erhalten haben. (Eine ähnliche Anordnung in St. Kastor in Koblenz, dort allerdings bereits Spitzbögen,



Fig. 78. St. Johann Baptist. Querschnitt durch die Emporen.

während in St. Ursula in Köln zwischen den Lisenen je drei Rundbögen eingespannt sind.) Hier über dem Gewölbe deutet auch ein gemalter romanischer Fries auf die ehemalige flache Holzdecke über dem Mittelschiff. Das Gewölbe des letzteren mit Rippenprofil wie Fig. 78 ruht auf gotischen Laubkonsolen, in den vier Ecken statt derer Fratzen und Figürchen. In den Schlußsteinen Christuskopf, Lamm und nebenstehendes Wappen (das Schild jedoch unten spitz und nicht abgerundet).



Der Triumphbogen ist halbkreisförmig mit ähnlichem Kämpfer wie Fig. 76.

Die Reste der romanischen Seitenschiffe haben gratige Gewölbe zwischen Gurtbögen, die Emporen darüber spätgotische Gewölbe wie die jüngeren Teile der Seitenschiffe, nach welchen zu sie mit Masswerkbrüstungen abgeschlossen sind. Die südliche Empore ist in neuerer Zeit als Nonnenchor für das angrenzende Kloster ausgebaut worden und mit flacher Decke versehen.

Die Rippenprofile der Gewölbe sind im Querschnitt Fig. 78 eingezeichnet. Im äußeren nördlichen Seitenschiff ein Gewölbeschlussstein mit demselben Wappen wie im Mittelschiff. In den vier östlichen Schlusssteinen der südlichen Seitenschiffe die Wappen der Familien Therlaen, Beywegh, Siegen und Wolf. Die Zwischenmauern zwischen den inneren und äußeren Seitenschiffen gehören bis auf ihre östlichen Verlängerungen noch dem romanischen Bau an. Die Schräge der ursprünglichen Pultdächer über den romanischen Seitenschiffen ist noch durch Sparrenlager und aus Platte und Schräge bestehenden Sims bestimmbar (Fig. 78). Die südliche Zwischenmauer zeigt nach dem dritten Pfeiler einen Absatz, der wohl auf den Erweiterungsbau von 1538 zurückzuführen ist.

Über dem Chorquadrat ein spätromanisches Kreuzgewölbe mit Rippen, die lanzettförmiges Profil haben. Die halbkreisförmige Apsis ist in späterer Zeit unten erweitert und hierbei zur Verstärkung der Mauer der polygone Sockel außen vorgebaut. Ein unter dem Dach sichtbarer Maueransatz auf der Nordseite des Chors rührt von dem alten Seitenchor oder einem ehemaligen Sakristeianbau her. Die jetzige Sakristei ist ein schlichter Anbau des 16. Jh. mit stichbogigen Fenstern und zwei Kreuzgewölben, das eine mit einem Rippenprofil wie das innere nördliche, das andere wie die Gewölbe der südlichen Seitenschiffe.

Unter dem Dach des südlichen Seitenschiffes ein mit dem benachbarten Kloster (s. S. 123) in Verbindung stehender Raum, der im 17. Jh. als Oratorium eingerichtet wurde. Auf der Bretterverkleidung derbe dekorative Malereien.

Die romanischen Teile sind in dem üblichen ziegelmäßig vermauerten Tuffsteinmaterial ausgeführt, die älteren gotischen Anbauten auf der Nordseite aus Tuffstein, bzw. Tuff und Ziegel gemischt, die jüngeren auf der Südseite nur aus Ziegel, ebenso die Giebel der Westseite und die oberen Teile des Turmes.



Fig. 79. St. Johann Baptist. Aufsatz vom ehem. Annenaltar.

### AUSSTATTUNG.

Der jetzige Hochaltar ist neu. Der frühere war 1658 von Martin Schnellen sowie dem Ehepaar Maximilian von Krepes und Anna Marg. Cronen-

Inneres

Material

Ausstattung

Altäre